

# Wilnaer Zeitung

1 9

1 7



Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe

Mittwoch, den 12. September 1917

No. 250

## Deutscher Heeresbericht vom 11. September.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 11. September abends.

Bisher keine Meldung über größere Kampfhandlungen.

\*

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 11. September.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern erreichte an der Küste und im Bogen von Ypern zeitweilig große Stärke. Vorstöße der Engländer südwestlich von Langemarck und nördlich von Freezenberg wurden zurückgewiesen.

Bei Villeret nordwestlich von St. Quentin entspannen sich heute morgen neue Gefechte, die für uns günstig ausgingen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Unternehmungen französischer Erkundungstrupps, meist durch heftiges Feuer vorbereitet, wurden nordwestlich von Reims und in mehreren Abschnitten der Champagne zum Scheitern gebracht.

Auf dem östlichen Maasufer griffen gestern morgen starke französische Kräfte vom Fosses- bis zum Chaumes-Walde (3½ km) an. Südlich des Wavrielle-Waldes in unsere Kampfzone eingedrungener Feind wurde durch Gegenstoß geworfen. An der übrigen Front brachen die französischen Sturmwellen in unserem Abwehrfeuer verlustreich zusammen. Im Laufe des Tages noch mehrfach erfolgreiche Angriffsversuche des Gegners schlugen stets fehl. Im Nachdrücken schoben wir an einigen Punkten unsere Linie vor.

\*

Leutnant Voß schoß gestern drei feindliche Flieger ab. Er erhöhte dadurch die Zahl seiner Luftsiege auf 45.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen den russischen und deutschen Stellungen vom Meere bis zur Düna zahlreiche Zusammenstöße von Vortruppen. Der Feind büßte Gefangene ein.

Vorstöße russischer Streifabteilungen im Waldgebiet nördlich von Husiatyn und am unteren Zbracz wurden abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

Im Südoszipfel der Bukowina sind die Russen zum Angriff übergegangen. Sie erreichten nur örtliche Vorteile bei Solka.

Zwischen Trotus- und Oitoz-Tal hat der Feind seine vergeblichen Angriffe bisher nicht wiederholt.

Mazedonische Front:

Im Berggelände südwestlich des Ochrida-Sees verwehrten deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte den Franzosen gestern weiteres Vordringen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

\*

Die Zahl der Luftsiege unserer lebenden Kampfflieger beträgt bis 1. September: Rittmeister Freiherr von Richthofen, Pour le mérite, 59 (jetzt 61), Leutnant Voß, Pour le mérite, 33 (jetzt 45), Leutnant Gontermann, Pour le mérite, 35, Leutnant Wolff, Pour le mérite, 33, Leutnant Bernert, Pour le mérite, 27, Oberleutnant Dostler, Pour le

mérite, 28, Leutnant Max Müller, Pour le mérite, 26, Leutnant Freiherr von Richthofen, Pour le mérite, 24, Oberleutnant Ritter von Tutschek, Pour le mérite, 23, Leutnant von Bülow 17, Leutnant Klein 16, Oberleutnant Bethge 14, Leutnant von Eschwege 14, Leutnant Goettsch 14, Oberleutnant Berthold, Pour le mérite, 13, Leutnant Boehme 13, Offizierstellvertreter Buckler 13, Leutnant Adam 12, Oberleutnant Buddecke, Pour le mérite, 12, Leutnant Döring 12, Leutnant Kissenberth 12, Leutnant Julius Schmidt 12, Leutnant Bongartz 11, Leutnant Hess 11, Oberleutnant Freiherr von Althaus, Pour le mérite, 9, Leutnant Hans Müller 9, Leutnant Odet 9, Leutnant Auslingen 8, Oberleutnant Schleich 8.

## 27 000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 10. September.

Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote neuerdings 27 000 Bruttoregistertonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Cymman“, Ladung Kohlen von Newport nach Dublin, der durch Foxglove geleitete englische Segler „Gnoroy“, sowie zwei tiefgeladene englische Dampfer, die aus Geleitzügen herausgeschossen wurden.

2 Marineflugzeuge versenkten am 9. September nachmittags in der Themsemündung einen englischen Dampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

\*

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Basel: Der Allgemeine Pressedienst erfährt aus Le Havre: Wie aus zuverlässigen englischen Meldungen verlautet, ist am 13. August ein etwa 20 000 t großer Kreuzer, begleitet von zwei Schleppern, einem Hilfskreuzer und mehreren Torpedobooten, in Plymouth eingeschleppt worden. Das Schiff war unter Wasser schwer beschädigt. Das Vorderteil lag fast unter Wasser. Das Schiff wurde zunächst auf Strand gesetzt und später mit steigendem Wasser eingeschleppt. Der Schlachtkreuzer war auf eine Mine gelaufen. Man zählte 4 Tote und 21 Verwundete.

## Eine deutsche Vaterlandspartei.

Privattelegramm.

Berlin, 11. September.

Unter der Ueberschrift „Ein Aufruf zur Sammlung der Geister“ veröffentlicht die „Tägliche Rundschau“ eine gemeinsame Kundgebung des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg und des Großadmirals von Tirpitz, in der es heißt: „Wie vor 100 Jahren, zur Zeit der Befreiungskriege ergeht auch jetzt wieder aus Ostpreußen der Ruf an ganz Deutschland zur Sammlung aller vaterländischen Kräfte, denn das Vaterland ist in Gefahr. Der an uns ergangenen Aufforderung, die Führung der deutschen Vaterlandspartei zu übernehmen, folgen wir im vollen Bewußtsein des Ernstes der Stunde. Die Feinde, voran Präsident Wilson, bauen auf Deutschlands Kurzsichtigkeit und hoffen mit ihrer Hilfe den Sieg zu erschleichen. Sie sollen sich täuschen. Die Kriegslage ist gut, die Ernährungsschwierigkeiten können und werden wir überwinden. Der Aufruf wendet sich an die Landsleute in Nord und Süd, in Ost und West, sich einmütig in der deutschen Vaterlandspartei zusammenzuscharen, damit der Welt bewiesen werde, daß wir uns durch niemanden und durch nichts von dem festen Willen abbringen lassen, zu siegen, den Lohn unseres Sieges und keinen Hungerfrieden, sondern einen Frieden zu erringen, der uns freie Entwicklung und neue Blüte sichert.“

## Rußland vor dem Bürgerkrieg.

Privattelegramm.

Frankfurt a. M., 11. September.

Die „Tägl. Rundschau“ schreibt: „Aftonbladet“ wird aus Haparanda mitgeteilt, daß, nach Nachrichten aus Petersburg, Kerenski ermordet worden sei. In Petersburg herrsche Panik und der Ausbruch des Bürgerkrieges werde jeden Augenblick erwartet. Kornilow soll sich geweigert haben, seines Abschied zu nehmen, und sich bemühen, alle bürgerlichen Kreise zur Verteidigung des Landes um sich zu sammeln. Die provisorische Regierung wende alle Mittel auf, um die Ermordung Kerenskis geheim zu halten.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus dem Haag: „Daily Telegraph“ teilt aus Petersburg mit: Die Handhabung des Kriegszustandes soll dem Oberbefehlshaber anstatt dem Kriegsminister übertragen werden. Für die Zivilverwaltung soll ein besonderer Rat mit vollkommener Handlungsfreiheit eingesetzt werden, der auch die Befugnis erhält, die überzählige Bevölkerung aus Petersburg zu entfernen. Die vorläufige Regierung ordnet an, daß die mobilen Kapitalien der Petersburger Banken und Staatsinstitute fortgeschafft werden und bereitet die Räumung der Hauptstadt vor.

Infolge der Aufforderung des Oberbefehlshabers Kornilow ist das ganze Kabinett zurückgetreten, um Kerenski volle Handlungsfreiheit zu geben. Alle Minister führen vorläufig ihre Geschäfte fort. Am Morgen war die Stadt ruhig.

Auf der Eisenbahnlinie zwischen Luga und Petersburg wurden, nach einem Reuters Telegramm, die Schienen aufgerissen. Die erste Abteilung der Truppen Kornilows soll bereits in Luga, 100 Werst von der Hauptstadt, wo sich Abteilungen regierungstreuer Truppen befinden, eingetroffen sein. Die sogenannte „wilde Division“, die Kornilow befehligt hat, verließ Pskow und setzte sich in der Richtung der Hauptstadt in Bewegung. Sie ist auf der Station Wyrizta, 54 Werst von Petersburg an der Linie Petersburg—Rybinsk eingetroffen, wo der ganze Zugverkehr stillgelegt wurde.

Der in der baltischen Flottenbasis kommandierende Admiral hat einen Tagesbefehl erlassen, in dem er die Flotte auffordert, jede Zwietracht zu vermeiden und sich den Befehlen der Regierung zu fügen.

Wie ein finnisches Blatt laut „Köln. Ztg.“, meldet, hat die russische Regierung erfahren, daß zwischen dem 14. und 18. September bewaffnete Kundgebungen in Petersburg zu befürchten seien. Das Kriegsministerium trifft strengste Vorkehrungsmaßnahmen.

Der Ausschuß der Soldatendelegierten der 12. Armee, welche Riga verteidigt, hat, wie die Petersburger Telegraphenagentur meldet, dem Vollzugausschuß der Arbeiter- und Soldatenrates einen Bericht vorgelegt, der sich mit den Ereignissen an dieser Front beschäftigt. Brussilow war danach seit langem durch eine Sonderabordnung davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die russische Front an der Düna in der Gegend von Riga leicht durchbrochen werden könnte. Es wurde der Abordnung geantwortet, daß diese Front alsbald verstärkt werden würde, sobald das Hauptquartier die Nachricht erhielt, daß die Deutschen dort eine Offensive vorbereiteten. Es wurden indessen keine Maßnahmen getroffen. Die deutschen Truppen waren in dem Abschnitt, in welchem der Durchbruch erfolgte, zahlreicher als die Russen. Nachdem die Deutschen eine große Zahl von Batterien zusammengezogen hatten, griffen sie heftig die aus schlecht ausgebildeten Territorialtruppen zusammengesetzten Divisionen an. Die Deutschen besaßen genaue Angaben über die russischen Batteriestellungen, die sämtlich alsbald außer Gefecht gesetzt waren. Das deutsche Feuer war von unerhörter Heftigkeit und vernichtete in kurzer Zeit alle Telefon- und Telegraphenanlagen und Beobachtungsstellen.

und die russischen Batterien schossen nur auf gut Glück, fast ohne dem Feinde zu schaden. Der General, der den Auftrag erhielt, die strategische Lage wieder herzustellen, befahl der X. Division, nach dem Durchbruchabschnitt zu marschieren, aber der Divisionskommandeur führte den Befehl nicht aus. Anstatt alle Truppen in einer Masse zum Gegenangriff vorzuwerfen, wurden die Regimenter einzeln vorgeschickt und von den Deutschen nacheinander überwältigt. Soldaten und Offiziere kämpften heldenhaft. Zahlreiche Einheiten weigerten sich, dem Befehl, zurückzugehen, Folge zu leisten, da sie an einen Verrat des Oberkommandos glaubten. Der Arbeiter- und Soldatenrat forderte nach Entgegennahme des Berichtes von der Regierung die Einsetzung einer Untersuchungskommission aus Vertretern der demokratischen und militärischen Organisationen.

Die „Morningpost“ meldet laut „Voss. Ztg.“ aus Petersburg: Wegen der Vorgänge an der Rigaer Front sind zwei Regimentskommandeure und 32 Stabsoffiziere zur Disposition gestellt worden. Das dritte Petersburger Infanterieregiment und das zweite Revaler Infanterieregiment wurden wegen vorzeitiger Räumung des Brückenkopfes von Riga disziplinarisch und kriegsgerichtlich gemahnt.

Der russische Mitarbeiter des „Bund“ meldet in Petersburg wurde eine großangelegte monarchistische Organisation „Das Heilige Rußland“ entdeckt, dessen Sprachrohr die unlängst eingestellte „Grosa“ war, die hauptsächlich unter den Truppen an der rumänischen Front vertéilt wurde. „Grosa“ schrieb offen, nur der Zar könne Rußland Brot und Frieden geben. Die Engländer und Franzosen seien die Feinde Rußlands. Man müsse sofort Frieden schließen. Die Hauptführer der Organisation waren Badmajed, der Arzt Protopopows, und Slotnikow, der frühere Redakteur der konservativen „Semtschina“.

Die „B. Z.“ am Mittag“ erfährt aus Stockholm: Der aus Petersburg angekommene Mitarbeiter von „Dagens Nyheter“ berichtet, daß auf einer Zweigstation der Zug mit den ausgewiesenen Monarchisten, dessen Eintreffen in Stockholm durch ein amtliches russisches Telegramm angekündigt worden war, von der Soldateska angehalten wurde und der Wagen der Verbannten auf einer kleinen finnischen (also russischen) Station in der Hand der Soldateska verblieb.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Basel: Die Neue Korrespondenz berichtet aus Petersburg: Hier wird der Text einer Resolution des letzten finnischen Sozialistenkongresses über die Beziehungen zwischen Finnland und Rußland veröffentlicht. Die Resolution erklärt zunächst, daß die finnische Bevölkerung sich mit der russischen nicht verwandt fühle. Finnland wolle als unabhängige Republik frei an der Seite eines freien Rußland leben. Es wolle sich jedoch in wirtschaftlicher Beziehung nicht von Rußland isolieren.

In Finnland wächst die Herrschaft des Soldatenpöbels ständig. In allen Städten kommt es täglich zu Gewalttaten und Krawallen. Banden von Soldaten bis zu 200 Mann treiben sich in den Küstenstädten umher. Noch schlimmer steht es, schreibt „Helsingfors Tidning“, mit der Polizei, deren verbrecherische Untätigkeit unbeschreiblich ist. Den täglichen Gewalttaten gegenüber beweist die Polizei eine völlige Ohnmacht.

Die „Voss. Ztg.“ erfährt aus Stockholm: Angeblich um „eine Panik innerhalb der russischen Zivilbevölkerung“ fortab zu vermeiden, hat die russische Militärzensur mit Einverständnis der Regierung alle Ver-

öffentlichung jeder Angabe oder Meldung privaten Charakters in der Presse und ebenso von Korrespondenzen und Telegrammen von den Kriegsschauplätzen verboten. Abgedruckt dürfen werden „lediglich amtliche Mitteilungen, sowie Erklärungen und Anweisungen des Hauptquartiers“. Mitteilungen des Generalstabes dürfen nicht kommentiert werden, und Kriegsberichte haben sich lediglich im Rahmen der Mitteilung des Hauptquartiers zu bewegen.

## Das Ergebnis der elften Isonzo-Schlacht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 11. September.

Amtlich wird verlautbart:

### Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei Solka in der Bukowina drückte ein russischer Angriff unsere Linien etwas zurück. Am Pruth und in Ostgalizien beiderseits lebhaftere Erkundungstätigkeit.

### Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Kampfpause am Isonzo dauert an. Mögen die Italiener immerhin noch weitere Angriffe beabsichtigen, so kann das bisherige Ergebnis der 17. Augustentbrannten 11. Isonzo-Schlacht doch dahin festgestellt werden, daß auch diese neue Kraftprobe des Feindes keinerlei Änderung in der Kriegslage im Südwesten herbeizuführen vermochte, und daß die Schlacht bis zur Stunde zweifellos einen neuen Mißerfolg der Italiener bedeutet.

Auf der Karsthochfläche bildet die Einnahme des Dorfes Selo, das zu Beginn der Kämpfe in unserer vordersten Linie lag, den einzigen Vorteil, der dem Gegner zufiel. Was wir am Südflügel der Karststellung an einzelnen Gräben vorübergehend verloren hatten, ist durch Gegenstoß zurückgewonnen worden. Hatten unsere Führer und ihre Generalstäbe in rastloser, gründlicher Anwendung der Kriegserfahrungen für die siegreiche Abwehr die Vorbereitungen geschaffen, so errangen die braven Truppen — ihnen wie immer voran die brave Infanterie als ruhmreiche Trägerin schwersten Kampfes — in beispielgebendem Heldenmut neuerlich dauernden Ruhm.

Gleich erfolgreich verliefen für unsere Tapferen die Kämpfe im Wippachtal und bei Görz, wo nicht ein einziger schmaler Graben in Feindeshand verblieb.

Auf der Hochfläche von Bainsizza — Heiligegeist war den Italienern ein Anfangserfolg vergönnt, der unsere Führung veranlaßte, 15 km der Frontlinie für 2 bis 7 km zurückzunehmen. Von da an scheiterten alle Versuche des Feindes, durch mächtige Angriffe auf den Monte San Gabriele und gegen den Abschnitt nordöstlich davon den unter großen Opfern errungenen ersten Raumgewinn zu einem operativen Erfolg auszubauen. Die Kriegslage am Isonzo ist durch die Ereignisse bei Vrh und Bainsizza in keiner Weise beeinflusst worden. Das Ringen um den Monte San Gabriele im besonderen wird stets dann anzuführen sein, wenn es Beispiele zähen, ruhmvollsten Verteidigungskampfes hervorzuheben gilt.

Das italienische Kraftaufgebot in der 11. Isonzo-Schlacht — 48 Divisionen waren auf kam ebensoviel Kilometern angesetzt — sucht an Masseneinsatz in

allen Angriffsschlachten des Weltkrieges seinesgleichen. Die italienischen Verluste entsprechen dieser Gefechtsführung. Sie betragen — 20 000 Gefangene mitgezählt — nach strengster Berechnung 230 000 Mann, also fast ein Viertel einer Million. Die Heeresgruppe des Generalobersten von Boroevic darf auf den jüngsten Erfolg die beste Zuversicht setzen, daß an ihrem siegreichen Widerstand auch fernerhin alle Anstürme des um Länderraub kriegsführenden Feindes zerschellen werden.

Albanien.

Der Feind ging gestern nachmittag gegen unsere Gebirgsstellungen östlich von Pogradec zum Angriff vor und wurde überall abgeschlagen, an zwei Stellen durch schneidigen Gegenstoß österreichisch-ungarischer Bataillone. Im Raume südlich von Berat wiesen unsere Sicherungstruppen feindliche Streifabteilungen in lebhaften Kämpfen zurück. Ein italienisches Schiffsgeschwader beschloß auf der Gegend nördlich der Vojusamündung das alte, an geschichtlichen Erinnerungen reiche Kloster Pojani. Dieses wurde gleichzeitig von Fliegern bombardiert, welche mehrere Einwohner töteten.

Der Chef des Generalstabes.

## Lloyd George über den U-Boot-Krieg

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 10. September.

Nach den vorliegenden Zeitungsnachrichten hat der englische Premierminister Lloyd George in einer Versammlung in Birkenhead sich wie folgt geäußert: „Die deutschen Staatsleute und die deutsche Presse haben sich viele Mühe gemacht, um das deutsche Volk von der Ungenauigkeit meiner Zahlen zu überzeugen, die ich im Unterhause über die U-Boot-Verluste und über unsere Anstrengungen, sie zu ersetzen, abgab. Die bloße Tatsache, daß sie sich mit diesen Zahlen so eifrig beschäftigen, ist ein genügender Beweis dafür, daß durch sie die deutschen Hoffnungen vernichtet werden. Gestern abend sah ich Zahlen vom Auswärtigen Amt, die von einer deutschen Agentur veröffentlicht wurden. Sie sind weit von der Wahrheit entfernt. Die Verluste sind sicher groß und unheilvoll genug, aber die Zahlen, die ich im Unterhause gab, sind zutreffend.“ — Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes hat über die frühere Rede Lloyd Georges, auf die letzterer Bezug nimmt, folgendes gesagt: „Die Rede Lloyd Georges, welche den Versuch macht, die deutschen Zahlenangaben zu diskreditieren und damit Beunruhigung und Zweifel auch in das deutsche Volk zu tragen, ist, soweit sie sich mit dem U-Boot-Krieg beschäftigt, ein gekünsteltes Operieren mit Zahlen. Je nachdem es Lloyd George in seine Beweisführung paßt, führt er die Verluste als Nettoverluste oder als Bruttoverluste auf, wobei er noch je nach Bedürfnis Bruttoregistertonnen und Nettoregistertonnen in Anwendung bringt.“ Es wird hiermit nochmals festgestellt, daß die Veröffentlichungen des deutschen Admiralstabes vollauf durch die halbamtlichen Auslassungen in der „Times“ vom 4. August auch von englischer Seite Bestätigung gefunden haben. Lloyd George muß daher, wenn man seinen Worten auch nur den geringsten Glauben beimessen soll, den Beweis erbringen, daß die amtlich von den deutschen Marinebehörden veröffentlichten Verlustzif-

## Oestliche und westliche Bühne.

Von

Arnold Zweig.

Die Aufführungen der Wilnaer Vereinigung jüdischer Schauspieler in den Städten des besetzten Gebietes lassen einige Erkenntnisse über die Kultur des Ostens und die des Westens in diesem augenblicklich so verwüsteten Europa gewinnen oder besser bestätigen. Die Bühne nämlich hat die ihr von Shakespeare zugewiesene Funktion, „Spiegel und abgekürzte Chronik des Zeitalters“ zu sein, keineswegs verloren — weil sie sie nicht aufgeben kann, solange Menschen vor der dreiwändigen Welt sitzen und ihre aufnahmefreudigen Seelen als vierte Wand vor die Szene spannen. Bei solchem an sich summarischen Blick können allerdings nicht Ueberlegungen sondern nur Ergebnisse geboten werden, und noch dazu nur ganz komprimierte, soweit es sich um die Bühne des Westens handelt, wo der Reflexion des Lesers überlassen werden muß, diese Aufstellungen am eigenen Erlebnis zu prüfen, wahr zu finden oder zu verwerfen.

Von der Bühne des Westens spricht vornehmlich der Dichter, nicht der Schauspieler, und zu der Seele des einzelnen Menschen. Der Zuschauer isoliert sich auf seinem Sessel, sein Nachbar kann ihm den Genuß nur stören, nicht erhöhen. Den Spielplan bestimmt im besten Falle der dramatisch-poetische Wert des Dramas der Gegenwart wie der Vergangenheit, im schlimmsten Falle der mutmaßliche Geschmack eines zahlungsfähigen, in sich amorphen und ungebundenen Publikums. Da die Seele des Einzelnen Ergänzung und echobildende „vierte Wand“ ist, bietet die Szene das tief durchgebildete Schicksal von Individuen dar, bestenfalls von Individuen komischen Gehalts (Oedipus, Faust, Hamlet, Don Juan), in denen ewige Grundfälle des menschlichen Geistes aufgerichtet werden; die Seele

des Empfangenden wird von der Kunstleitung weniger begeistert als erschüttert, und um so tiefer, je unaufhaltsamer sich in vollender Bewegung ein Schicksal vor ihr vollendet. Vom Schauspieler angestrebt wird, weil er den großen Einzelnen verkörpert, das Herrlich-Heroische, und eben das wird vom Zuschauer erwartet, der seinerseits in der Gestalt des Dichters von der Form, die ihr der Schauspieler gibt, zu sondern und diese an jener zu messen — wozu wiederum Schulung des Unterscheidungsvermögens und Kenntnis der Dichtung, also Bildung, vorausgesetzt werden muß.

Die Bühne des Ostens, wie sie von den Wilnaern in einer hohen Vollendung dargeboten wird, gibt, tief genug geprüft, ein völlig gegensätzliches Bild. Sie ist noch Nationalbühne, die der Juden wie die der Polen, Weißruthenen, weiterhin der Türken und Japaner. In all diesen Völkern findet sich entweder die ganze geistig strebende Nation oder die entscheidenden Elemente in gewissen Haltungen des künstlerischen Wünschens zusammen, dessen nämlich, was man auf der Szene als nationalen Wert verkörpert sehen will. Voraussetzung dafür ist eine weitverwurzelte Homogenität des ganzen Volkes, Abstufungen der Intensität zugegeben. So ist hier vor allem nicht das gebildete Individuum der maßgebende Zuschauer, sondern der einzelne als Teil des in unserem Falle ostjüdischen Volkes, ja das Volk selbst. Es will sich selbst, seine Freuden und Leiden, auf der Szene gespiegelt finden; daher ist die Schauspielkunst notwendig naturalistisch, und ihr Kriterium nicht das Schöne sondern das Echte; dargestellt werden weniger bewegte Schicksale als ausführlich geschilderte Zustände und Verhältnisse, und nicht die Geschichte von Einzelwesen, sondern die von Typen sind Gegenstände der Dramen, die bevorzugt werden („Der Dorfjunge“, „Die Familie“, „Der Landsmann“). Was gespielt werden soll, bestimmt der Beifall des Volkes, welches nicht einsam ergriffen wird, sondern Rührung und Begeisterung sucht, und zwar eine Begeisterung, die den ganzen Zuschauerraum

erfaßt, in der der Nachbar den Nachbarn nicht stört, sondern steigert. So fühlt sich der Ostjude im Theater nicht als stiller diskreter Gast, sondern als Herr in vertrauter Umgebung, in der er sich, wie der Italiener, ebenso ungezwungen benimmt, wie bei sich daheim. Der Anteil des Volkes am Spiel ist naiver als der des Individuums, aber in seiner Begeisterung fruchtbarer; wofür sich Dichter und Darsteller ihm unterwerfen, erreichen sie zwar nicht so leicht die Höhen letzter Kunst, vermeiden aber um so höher das Geschraubte und Falsche und finden einen hohen Durchschnitt der Einzelleistung und des Gesamtspiels. (Davon wird natürlich das Vermögen einzelner Künstler zu hoher Schöpfung nicht berührt.) Während im Westen einige Stuhlreihen von Kennern ein völlig genügendes Publikum bilden, gehört im Osten der gefüllte, mitgehende ja fast mitspielende Raum, die Menge, notwendig zum Erfolge, den im Westen die Kritik, im Osten allein der Beifall vollendet — freilich ein weit instinktvollerer Beifall als der des zufällig vorhandenen Publikums unserer Städte, denn diese östliche Menge ist verbunden und organisch erfüllt von volkhaftem Gefühl.

Das ist für künstlerische Angelegenheiten in Westeuropa nicht mehr vorhanden, dank der weiten Differenzierung und Zerspaltung der Interessen und Kulturen innerhalb jedes Volkes, in dem ganz deutlich die proletarische, die kleinbürgerliche, die großbürgerliche und die individualistisch-universelle Kulturschicht geschieden werden kann. So bleibt in der Zone des Geistes das Individuum allein mit seinen persönlichen Krisen oder mit den Problemen seiner Schicht. Daher hat die Bühne des Westens, weil sie sich nicht entschließen kann und darf, Klassenbühne zu werden — denn all diese Klassen leben durcheinandergemischt und nahezu ohne Bewußtsein ihrer kulturellen Besonderheit — ihre natürlichen Bindungen unwiderruflich verloren. Sie hat das Nationale aufgegeben, aber dafür begonnen, den schmalen Weg zur großen, allmensch-

fern, die stets in Brufforegisterbüchern angegeben worden sind, nicht den Tatsachen entsprechen, wozu noch zu bemerken ist, daß die deutschen Zahlen Mindestzahlen sind. Kann Lloyd George diese von deutscher Seite veröffentlichten Zahlen nicht widerlegen, so fallen alle seine Schlußfolgerungen in nichts zusammen.

## Deutschland, Rußland und England.

Drahtbericht.

Berlin, 11. September.

Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ über den Depeschenwechsel zwischen dem deutschen Kaiser und dem Zaren weiter mitteilt, deutete der Schriftwechsel, teils von den Herrschern, teils von den Regierungen geführt, bis in den Dezember und schloß mit einem Notenwechsel. Die deutsche Note vom 11. Dezember 1904 besagte etwa folgendes:

Die englische Regierung verhinderte deutsche Dampfer mit englischer Kohlenladung in See zu gehen, sieht also das Verfahren neutraler Handelsschiffe bei der Kohlenversorgung der russischen Flotte als Verletzung der Neutralität an. Am 15. August hat Lord Lansdowne unserem Botschafter in London erklärt, falls Japan infolge von Neutralitätsverletzung die Waffen greifen würde, England den Bündnisfall als gegeben ansehe. Die japanische Regierung erklärt durch ihre offiziöse Presse, daß sie gegenüber Neutralitätsverletzungen einer fremden Macht zur Gewalt greifen werde. Deutschland wird also von einem Konflikt mit beiden Mächten bedroht und muß der kaiserlich russischen Regierung die Frage vorlegen, ob diese sich verpflichte, Deutschland in allen Schwierigkeiten beizustehen, die infolge von Kohlenlieferung an die russische Flotte während dieses Krieges entstehen könnten. Sollte diese Zusicherung nicht an die deutsche Regierung gelangt sein, wenn die Flotte des Admiral Rostjstewski in Madagaskar eintrifft, so würde die deutsche Regierung die durch die Sicherung des Reiches geforderten Maßnahmen hinsichtlich der Kohlenversorgung unverzüglich treffen müssen.

Die Antwortnote der russischen Regierung vom folgenden Tage gab die formelle Zusicherung, daß diese entschlossen sei, bezüglich der Frage der Kohlenlieferung völlig an die Seite der kaiserlich deutschen Regierung zu treten in der festen Ueberzeugung, daß diese die bisher gezeigte freundschaftliche Haltung beibehalten und die Kohlenlieferung an die russische Flotte erleichtern werde. Sie drückte die Hoffnung aus, daß diese gegenseitige Gewähr der beiden Kaiserreiche zu einem für beide wesentlichen völligen Einvernehmen beitragen werde. So war für die Dauer des russisch-japanischen Krieges ein wirksamer Schutz der bedrohten deutschen Interessen erreicht. Das Verhalten des am Siege Japans über Rußland interessierten Großbritanniens eröffnete einen Ausblick, wie England auch später die Neutralität und die Freiheit der Meere unbekümmert um die Gerechtigkeit zu seinem Vorteil auslegen würde, und unter rücksichtslosem Mißbrauch seiner übermächtigen Flotte fremdes Recht vergewaltigen würde. Demgegenüber war vorsichtige Wachsamkeit geboten, und Deutschland ließ daher die angespannten Fäden einer Verständigung mit Rußland nicht wieder abreißen.

lich geltenden Kunst zu beschreiten: den Weg der genialen Schauspieler und hin zu Shakespeare, Moliere und Goethe.

**Das Künstlergrab im Kyffhäuser.** Eine Ruhestätte, wie sie ähnlich wohl nur Bauten des Altertums darstellen, haben die Ueberreste des Geheimen Baurats Bruno Schmitz gefunden. Der Künstler, der vor einigen Monaten gestorben ist, ist bekanntlich der Schöpfer des Denkmals Kaiser Wilhelms I. auf dem Kyffhäuser, dessen Erbauung er mehrere Jahre seines Lebens widmete, bis es im Jahre 1895 fertiggestellt werden konnte. Schmitz hatte vor seinem Ableben bestimmt, daß seine Leiche eingäschert, seine Asche in den Rhein gestreut werden sollte. Dieser Bestimmung wurde nicht nachgekommen, nachdem der Fürst von Schwarzburg die Erlaubnis erteilt hatte, die Aschenurne an geeigneter Stelle im Kyffhäuserdenkmal zur Aufstellung zu bringen. Bruno Schmitz hat wohl zu Lebzeiten nicht daran gedacht, daß er sich mit dem Kyffhäuserdenkmal, dem Hauptwerk seines Lebens, die dereinstige Aschenhalle baute.

**Die neutrale schweizerische Sprache.** Kürzlich wurde in Petersburg eine Versammlung zur Besprechung eines großen technischen Projekts abgehalten, an dessen Zustandekommen auch der finnische Staat interessiert war. Die Verhandlungen wurden vom Generalgouverneur Stachowitsch geleitet, die Anwesenden bestanden aus verschiedenen neugebackenen finnischen Senatoren, mehreren russischen Beamten und einem schwedischen Sachverständigen. Der Meinungs-austausch ging indessen nicht sehr flott von statten, woran die Sprachenfrage schuld war. Die Finnländer konnten nicht Russisch, die Russen nicht Finnisch und der Schwede keine der beiden Sprachen. Eine zeitlang versuchte man es mit Französisch, das Stachowitsch ein wenig beherrschte, aber auch das mußte man bald aufgeben, da die Finnländer kein

## Spende des Oberbefehlshabers Ost für das litauische Volk.

Die Litauer haben bis heute im Vergleich mit anderen Volksstämmen des Ob. Ost-Gebietes nur verhältnismäßig wenig Unterstützungen von außenher zur Milderung des Kriegeleids erhalten. Der durch den Papst ausgeschriebene litauische Opfertag läßt zwar größere Unterstützungen erwarten. Um aber bis zum Eintreffen dieser Gelder die litauischen Wohlfahrtseinrichtungen in Hinblick auf den kommenden Winter schon jetzt lebensfähig ausgestalten zu können, bedarf das litauische Hauptunterstützungskomitee in Wilna sofort einer Beihilfe. Die in Aussicht gestellte Unterstützung aus Amerika ist bisher leider ausgeblieben und wird vielleicht auch weiter ausbleiben. Angesichts dieser Tatsache hat der Oberbefehlshaber Ost, Seine Königliche Hoheit Prinz Leopold von Bayern, dem litauischen Unterstützungskomitee auf Antrag und durch Vermittlung des Verwaltungschefs für Litauen, Fürst Isenburg-Birstein, den Betrag von 300 000 Mark zur Verfügung gestellt. Diese Summe soll durch das litauische Zentralkomitee in Wilna an die bedürftigen Städte, Gemeinden und Kirchspiele Litauens verteilt werden. Auf diese Weise hofft der Oberbefehlshaber Ost, die Härten des Krieges für das litauische Volk zu mildern.

## Die französische Ministerkrise.

Privattelegramm.

Berlin, 11. September.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ erfährt aus Genf: Die französische Ministerkrise gilt als besonders schwer, weil die Sozialisten nicht nur Ribot die Gefolgschaft aufgaben, sondern unter dem Einfluß Louquets von jeder neuen Regierung, an der sie sich beteiligen, gewisse Bürgschaften für eine Kursänderung verlangen. Die bisherige sozialistische Minderheit hat die durch Renaudel vertretene Mehrheit davon überzeugt, daß auch in der äußeren Politik neue Richtlinien eingeschlagen werden müssen.

In den Gängen der Kammer gaben die sozialistischen Deputierten für ihren Entschluß, sich nicht an der Bildung des Kabinetts zu beteiligen, folgende Gründe an: Als Ribot seine Absicht ankündigte, das Kabinett umzugestalten, glaubte die Gruppe der geeinigten Sozialisten, daß es sich darum handle, das Kabinett auf vollständig neuer Grundlage umzubilden. Unter dieser Bedingung willigte die Gruppe ein, der neuen Regierung ihre Mitarbeit auch weiterhin zu gewähren. Nach dem letzten Mißgeschick aber, das die Bildung des Kabinetts erfuhr, gaben sich die Sozialisten davon Rechenschaft, daß nur eine beschränkte Anzahl von Ministerien neu besetzt werden würde, während die Mehrzahl der früheren Minister ihre Ämter behalten würden. Unter diesen Bedingungen änderte die Gruppe ihre Absicht und beschloß, auf eine Teilnahme am Ministerium zu verzichten in der Erwägung, daß das neue Kabinett nicht die nötigen Bürgschaften biete, weder unter dem Gesichtspunkt eines kräftigeren Anstoßes für die nationale Verteidigung, noch unter dem der demokratischen Aktion.

Poincaré berief, nach einer Havasdepesche vom 10. September, Painlevé zu sich und beauftragte ihn mit der Bildung eines neuen Ministeriums. Painlevé behielt sich die Antwort bis zum Abend vor.

Wort davon verstanden. Nach langem Ueberlegen fand endlich einer der russischen Beamten das erlösende Wort. „Meine Herren!“ sagte er. „Dies geht zu langsam. Ich schlage vor, daß wir zu der neutralen schweizerischen Sprache übergehen.“ Der Vorschlag wurde ohne Einspruch angenommen, und bald war eine lebhaftige Debatte — in deutscher Sprache — im Gange.

**Wilson's konkretes Gewissen.** Die delirierende Begeisterung, mit der die Pariser Presse Wilsons Antwort auf die Papstnote begrüßte, hat den überhitzten Gehirnen der Pariser Journalisten die merkwürdigsten Gebilde entstehen lassen. Die schönste Stilblüte hat aber wohl Gustav Hervé im Garten seiner „Victoire“ gezüchtet. „Der Nachfolger von Washington und Abraham Lincoln“ heißt es in diesem schwungvollen Begrüßungsartikel, „hat soeben dem Nachfolger des Heiligen Petrus geantwortet. Die eine Hand auf sein Puritanergewissen, die andere auf die Bibel legend, hat der Papst der amerikanischen Protestanten dem Papst der römischen Kirche die gebührende Antwort erteilt.“ — Das schöne Bild, das den Präsidenten der Vereinigten Staaten mit der einen Hand auf seinem Gewissen und der anderen auf der Bibel darstellt, gemahnt an die bekannte schöne Erklärung, die der Kastellan im Weimarer Goethehause vor dem Bilde des Großherzogs mit den Worten zu geben pflegte: „Hier ist das Bild unseres seligen Großherzogs, im Gesicht die Herzengüte, im Hintergrund Schloß Belvedere.“

**Deutsches Sommertheater.** Heute, Mittwoch, geht zum Ehrenabend für Herrn Guido Herper nochmals „Das Dreimäderlhaus“ in Szene. Morgen, Donnerstag, findet die letzte Aufführung von „Boccaccio“ statt. Am Freitag erfolgt zu kleinen Preisen die letzte Wiederholung der Operette „Die tolle Comtesse“. In Vorbereitung „Die Kinokönigin“.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt aus Genf: In den Pariser politischen Kreisen spricht man von einem neuen Skandal, von welchem bisher die Zeitungen nicht sprechen dürfen. In den Wandelgängen der Kammer herrschte jedenfalls Sonnabend nachmittag gewaltige Aufregung. Man hat irgend ein geheimnisvolles Schriftstück gefunden, durch welches ein Minister oder ein Abgeordneter kompromittiert sein soll.

## Die Friedensnote im Freien Ausschuss

Drahtbericht des W. T. E.

Berlin, 10. September.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Mitglieder des Reichstages und die Bevollmächtigten zum Bundesrat, die den Freien Ausschuss bilden, versammelten sich heute unter dem Vorsitz des Reichskanzlers in dessen Haus zur Besprechung der deutschen Antwort auf die Kundgebung des Papstes. In mehrstündiger eingehender Beratung wurden die Verhandlungen unter sorgfältiger Würdigung der vorgebrachten Gesichtspunkte zu Ende geführt.

## Die Entente unter sich.

Viele neuerdings in Flandern gefangene Engländer äußern sich entrüstet über die Haltung der französischen Bevölkerung in den von ihnen besetzten Gouvernements. Sie erzählen, daß man ihnen z. B. in Condat, wo Teile ihrer Division in Ruhe lagen, die Wasserpumpen gesperrt und teilweise sogar unbrauchbar gemacht habe. Umgekehrt sollen sich auch die Belgier in England äußerst mißliebig gemacht haben. Die Gefangenen erzählen, daß es wiederholt, z. B. im Industriegebiet von Manchester, zu Zusammenstößen zwischen englischen und belgischen Arbeitern gekommen sei, welche strenge Strafen für die Belgier nach sich gezogen hätten.

Der „Voss. Zeitung“ zufolge meldet das „Berliner Tageblatt“: Der französische General Lyauté hat sich einem französischen Abgeordneten gegenüber geäußert: „Daß der Krieg so lange dauert, ist nicht Frankreichs Schuld. Wir hatten das beste Heer der Welt, besitzen jedoch keinen einzigen Bundesgenossen, der uns ebenbürtig ist. England hat uns und unseren Bundesgenossen seine Artillerie zur Verfügung gestellt. Die englischen Generale behaupten, daß sie im Jahre 1916 mit ihrer Artillerie Verdun gerettet haben. Unsere Zeitungen rechnen uns vor, daß Frankreich die Mehrzahl seiner heldenhaften Soldaten verloren hat. Was kann England dem gegenüberstellen? Zu Beginn des Krieges hatten ausschließlich wir die militärische Leitung. Seitdem wir diese an England haben abgeben lassen, haben wir nichts mehr erreicht. Wenn die Engländer den Frieden machen wollen, hat Frankreich den Krieg verloren, weil England uns nicht die Hilfe brachte, die wir erwarteten. Unsere Offiziere werden Ihnen dasselbe sagen!“

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus London: Zwischen Italien und Serbien ist durch Vermittelung Englands eine Verständigung über die Adria und die Balkanfragen erzielt worden. Italien erkennt die Rechte Serbiens als Haupt der südslavischen Bewegung, die Serben, Kroaten, Slowenen und Slowaken umfaßt, an. Die beiderseitigen Ansprüche auf bestimmte Gebiete Dalmatiens sind in einigen Punkten noch in der Schwebe.

Dasselbe Blatt meldet aus Bern: Havas berichtet aus Washington: Staatssekretär Lansing empfing den Besuch des Barons Jishi. Damit haben die Verhandlungen zwischen der amerikanischen Regierung und der japanischen Abordnung begonnen. Die Besprechung galt im besonderen der Lieferung von Stahl an Japan für die Ausführung des Schiffsbauprogramms Japans und anderen Fragen wirtschaftlicher und industrieller Natur. Die Vereinigten Staaten gaben der Hoffnung Ausdruck, daß das gemeinsame Kriegsprogramm politische und diplomatische Fragen zunächst in den Hintergrund drängen und daß die Verhandlungen ausdrücklich der Förderung der gemeinsamen Aktion gewidmet sein werden.

**Ein Geschichtsschreiber der Okkupation.** Der seitherige Chef der Zivilverwaltung in Belgien, Excellenz von Sandt, der nach Erfüllung seiner Aufgabe der Durchführung der Verwaltungstrennung in Belgien auf unbestimmte Zeit beurlaubt worden ist, hat laut „Berliner Tageblatt“ bis zur anderweitigen dienstlichen Verwendung von der Reichsleitung den interessanten Auftrag erhalten, eine Geschichte der Okkupation und zwar der Okkupation in Belgien, wie auch in Polen und Litauen zu schreiben.

**Pour le mérite.** Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Stuttgart: Generalleutnant von Berrer ist für seine Verdienste an der Offensive vor Riga mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet worden. Er ist schon in der Winterschlacht an den masurischen Seen besonders hervorgetreten.

**Teuerungszulagen in Sachsen.** Laut „Berl. Tagebl.“ bewilligte die erste sächsische Kammer 8,2 Millionen Mark für weitere Teuerungszulagen an die Staatsbeamten und Arbeiter. Im ganzen werden diese Teuerungszulagen rund 57 Millionen Mark jährlich erfordern.

## Grundwasser.

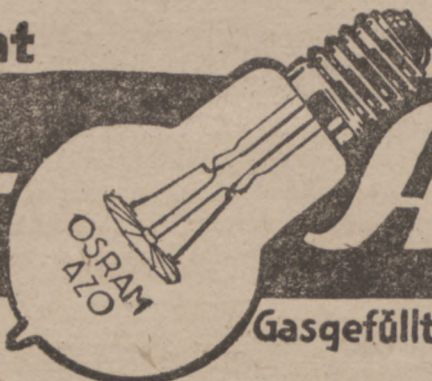
Ueber das Grundwasser, das innerhalb der festen Erdrinde in einer gewissen Tiefenlage, meist zwischen 2 und 6 Metern, angetroffen wird, werden in der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift "bemerkenswerte Mitteilungen gemacht. Zu einer Abschätzung der Menge dieses unterirdischen Wassers ist man gelangt, indem man von der Beobachtung der Temperaturverhältnisse ausging. Da die Temperatur der Erde bei je 33 Metern Tiefe um einen Grad zunimmt, so müßte bei 3300 Metern Tiefe das Wasser in Dampfform übergehen. Der mit der Tiefe zunehmende Druck hemmt jedoch die Dampfbildung, und es ist wahrscheinlich, daß die Erde bis zu einer Tiefe von 18500 Metern noch wasserhaltig ist. Danach hat man die Menge des unterirdischen Wassers auf 1284765000 cbkm, gleich 1/845 des Rauminhalts der Erdkugel berechnet.

Die Verteilung des Grundwassers ist abhängig von der Lagerung und Beschaffenheit der Erdschichten. Lose, sandige Schichten lassen das Wasser leicht durch, während Tone, Mergel und Lehme undurchlässig werden, wenn sie genügend Wasser aufgenommen haben. Aber auch die festesten Gesteine enthalten noch Wasser. Die Hauptmenge des Grundwassers entstammt den Niederschlägen; indessen findet auch ein Wasseraustausch zwischen den Flüssen und dem Grundwasser statt. In der Nähe der Meeresküste werden die täglichen Schwankungen von Ebbe und Flut auch auf den Grundwasserspiegel übertragen. Obwohl das Grundwasser mit dem Salzwasser des Meeres in Berührung tritt, ist es süß; denn das Salzwasser dringt in die lockere Sandschicht ein und hebt bei steigender Flut den auf ihn ruhenden Spiegel des leichteren süßen Grundwassers empor.

Die Höhe des Grundwasserspiegels richtet sich nach den Niederschlägen und der Verdunstung, und zwar sind die jährlichen Schwankungen von dem Faktor abhängig, der die größeren jahreszeitlichen Unterschiede aufweist. So steigt und fällt das Grundwasser in München mit dem Regen, während es in Berlin von der Verdunstung abhängig ist. Das Grundwasser wird durch undurchlässige Schichten in horizontaler Richtung abgelenkt, und es kommen Grundwasserströme vor, deren Geschwindigkeit zu 2,51—7,82 m pro Tag gemessen wurde. Das Grundwasser kann auch zur Wasserversorgung der Großstädte herangezogen werden, wenn die Quellen nicht ausreichen. Es ist meist vollkommen steril; die Annahme Pettenkofers, daß der Stand des Grundwassers bei Epidemien eine Rolle spiele, indem sich bei sinkendem Grundwasser in den noch feuchten, aber durchlüfteten Erdschichten Bazillen ansammeln, ist heute aufgegeben. B.

## Das konzentrierte Licht

# Osram-Azo



Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen:  
**Osram-Azola**  
Gasgefüllte Lampen  
25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon  
eingätzte Wort Osram  
bürgt für Qualität!

### Deutsches Sommer-Theater

Botanischer Garten. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Mittwoch, den 12. September 1917:  
Ehrenabend für Herrn Guido Herper  
7 1/4 Uhr! 7 1/4 Uhr!

### Das Dreimäderlhaus

Singspiel in 3 Akten nach Schubert'schen Motiven von Berté.  
Donnerstag: Zum letzten Male: „Boccaccio“.  
Freitag: Zum letzten Male: „Die tolle Comtesse“,  
nur einmalige Aufführung zu kleinen Preisen.

### Deutsches Lichtspielhaus

Wilnaer Straße 38.

## Heute neues Programm

Programmwechsel zweimal wöchentlich, Mittwochs und  
Sonnabends. Vorstellungen täglich. Anfang: Sonnabends  
und Sonntags 3 Uhr, an anderen Tagen 5 Uhr nachmittags.  
Ende gegen 11 Uhr abends. — Preise für Militär und  
reichsdeutsche Zivilpersonen ermäßigt.

## Restauration

Georgstraße 11 • Ecke Georgplatz  
empfiehlt Speisen \* Küche nach deutscher Art.  
Konzert von 1—4 Uhr und 8—11 Uhr nachmittags.  
Mäßige Preise! Saubere Bedienung!  
Michael Wrublewski.

## Der neue beschlagnahmefreie



## Textillose-Treibriemen

(imprägniert)  
eignet sich für jeden Betrieb und stellt einen  
guten Ersatz für Lederriemen, Kamelhaarriemen,  
Baumwoll- und Balata-Riemen dar.

In Breiten von 35—200 mm stets am Lager.

## Paul Wilhelm

Königsberg i. Pr.

Kneiph. Langgasse 35

Gegr. 1880. Technisches Geschäft. Teleph. 438.

## Technisches Büro „Kolokol“

L. Weimann, Wilna, Wilnaer Straße 21

Sämtliche Installations-Materialien für  
Wasser-, Gas- u. elektr. Licht-Anlagen  
Taschenlampen und Batterien.

„Osram“- und „Azo“-Lampen.



Das Beste zur Zahnpflege

## Beleuchtungs-Artikel:

Elektrische Lampen, Fassungen, Schirme, Glüh-  
strümpfe für Gas-, Benzol- und Spirituslampen,  
Carbidbrenner, Lampen, Glocken,  
Zubehörteile, Lampen-Zylinder.

B. Wilenski, Wilna, Gartenstr. 7 und  
Wilnaer Str. 22.

## In Danzig und Westpreußen

erhält jeder Geschäftsmann, Gewerbetreibende  
und Industrielle schnell und sicher Verbindung  
durch die einflußreiche und bedeutende, seit  
altersher mit den führenden Kreisen der Stadt  
und Provinz in engster Beziehung stehende

## Danziger Zeitung

Gegründet 1858.

Kostenanschläge für Inserate, Auskünfte usw.  
werden umgehend erledigt.

Bezugspreis durch die Post monatlich 1.20 Mark,  
vierteljährlich 3.60 Mark.

Zustellgebühr extra.

Zellenpreis 25 Pfg.

Rabatt nach Tarif.

Täglich zwei Ausgaben.

## Restaurant

Ch. Lurje

Gr. Pohlanka 16, pt. links,  
Mittag- und warmes Abendbrot.  
Getränke. Abends: Konzert.

## la Zigaretten

100 St. 3, 4, 5 bis 9 Pf. u. 25 Pf. Porto  
E. H. F. Retsner, Leipzig, Salomonstr. 10

Soweit Vorrat:

## Postkarten von Wilna

in Tiefdruck-Ausführung  
100 Stück 3 M. frei  
gegen Voreinsendung  
Kahan & Co., G. m. B. H.  
Berlin SW. 48.

## Restauration „Internat“

Georg- u. Tatarsk. Str. 1,  
über der Konditorei Sztal.  
Frühstück, Mittag- und Abendessen.  
Mäßige Preise, von 1 Mark an. Täglich Konzert.

## Eisen- und Emailier-Großhandlung

„Morduch Meites“

WILNA, Ostrabrama - Straße 27

empfiehlt in großer Auswahl

Emailiergeschirre aller Art, Eimer, email.  
und verzinkt, Gußeiserne Töpfe, emailliert  
— und verschiedene Eisenwaren. —

## Für Militär-Kantinen!!

Sämtliche Waren und Lebensmittel.

Tabak, Schokolade und Bonbons, billiger als irgendwo,  
nur bei R. Jospe, Wilna, Ostrabrama 1

## N. HELPERN, WILNA

Deutsche Straße 18

Gegr. 1889 Stahlwaren-Handlung Gegr. 1888  
empfiehlt in großer Auswahl:

Solinger-Taschenmesser, Scheren, Rasier-  
messer, Rasierapparate, Haarschneide-  
maschinen, Eßbestecke, Schlösser usw.

Für Kantinen Extra-Engros-Preise

## Optiker Rubin

WILNA, Dominikaner - Straße 17

Gegründet 1840. — Beste Bezugsquelle für

optische und photographische Waren

Größte Auswahl in

Taschenlampen und Batterien

Sämtliche musikalische Waren

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen  
und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstraße 22.

## Großfeuer in Ponary.

Montag abend brach kurz vor 11 Uhr in dem nahe der Ruhestraße, Trokiweg 72, gelegenen Hause des Hausbesitzers Luckewicz, der dort auch wohnt, Feuer aus. Luckewicz hatte in seiner Küche glühende Asche in eine hölzerne Kiste geworfen, die als Ascheimer diente und nahe bei einer hölzernen Wand stand. Die Kiste fing Feuer, das an der Wand und dem übrigen hölzernen Inventar reichlich Nahrung fand und sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Als die Neustadtwache eintraf, stand das Holzhaus bereits vollständig in Flammen, sodaß trotz energischen Eingreifens und der tatkräftigen Hilfe der Haupt- und der Snipischkiwache, die ebenfalls bald zur Stelle waren, nicht mehr viel zu retten war. Dazu kam noch, daß sich die Zufuhr des Wassers sehr verzögerte, da es von ziemlich weit her von dem an der Proviantamtsstraße gelegenen Hydranten geholt werden mußte. So ist das Haus vollständig eingeäschert worden. Dieser Fall zeigt wieder einmal, wie unvorsichtig und leichtsinnig die Bevölkerung immer wieder mit Feuer umgeht und es an der allergeringsten Sorgfalt fehlen läßt.

Gestern nachmittag 1/2 5 Uhr wurde die Wehr nach der Nowogrodekerstraße 14 gerufen, wo ein kleiner Kaminbrand entstanden war, der aber schnell abgelöscht wurde.

**Jüdischer Militär-Gottesdienst.** Der in gestriger Nummer für Soly-Ost zum Montag, den 17. September angekündigte jüdische Militärgottesdienst fällt aus.

**Vermißte Personen!** Am 15. Juni d. J. hat eine Christe Uziolko ihre elterliche Wohnung in Kulkawozna mit einem zwei Jahre alten Mädchen verlassen und ist bis heute nicht zurückgekehrt. Ueber den Verbleib der beiden Personen konnte bis jetzt nichts ermittelt werden. Die Uziolko trug braunen Rock, helle Bluse und buntes Kopftuch. — Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei, Dominikanerstraße 1, Zimmer 89, entgegen.

**Fleischverkauf zum jüdischen Neujahrsfest.** Mit Rücksicht auf die jüdischen Feiertage am 16., 17. und 18. September — Neujahrsfest — findet die Abgabe von Fleisch an die jüdische Bevölkerung statt am Montag, dem 17. September, bereits in dieser Woche am Donnerstag und Freitag vormittag statt.

**Soldatenchor.** Der Soldatenchor der Et.-Insphat durch seine Darbietungen schon oft zur Belegung der ev. Garnisongottesdienste beigetragen. Durch Mitwirkung an Unterhaltungsabenden im Deutschen Soldatenheim hat er sich mehrfach mit Erfolg bemüht, durch Volks- und Kunstlieder die Liebe zur Gesangskunst bei den Kameraden wachzuhalten und Herz und Gemüt über die Not der Zeit zu erheben. Kommandierungen und Ablösungen haben aber die Reihen des Chors ziemlich gelichtet. Darum ergeht an alle Kameraden die Bitte: Wer angesichts der kommenden langen Winterabende Zerstreuung und

Erbauung sucht und Lust zum Singen hat, der trete in den Chor ein, der seine Übungsstunden an jedem Mittwoch und Sonnabend, abends von 9—11 Uhr, im Deutschen Soldatenheim (Georgstraße) abhält. Jeder sangeslustige Kamerad ist willkommen, besonders fehlen einige gute Bassisten.

**200 Mark Belohnung.** In der Nacht vom 7. zum 8. September ist auf dem Wege zum Hotel „Georg“ eine schwarzlederne Brieftasche (gez. „St.“ mit Krone) mit einem größeren Geldbetrage, Fahr- und Urlaubsschein nach Berlin, Wiesbaden und Aachen,

## Platzmusik im Schlossgarten

Mittags 12 Uhr

Leitung Musikmeister Kaiser.

### Spielfolge:

1. Ouvertüre zur Oper: „Die Entführung aus dem Serail“ . . . . . Mozart
2. Einzug der Götter in Walhall aus der Oper: „Rheingold“ . . . . . Wagner
3. „Mein Traum“, Walzer . . . . . Waldteufel
4. Fliedertlied . . . . . Zerkovitz
5. Jägerlieder - Potpourri . . . . . Schreiner
6. Zwei Märsche:
  - a) Die Freundschaftsflagge . . . . . v. Blon
  - b) Unsere Garde . . . . . Förster

Berechtigungsschein zum Tragen des Eisernen Kreuzes I. Klasse sowie einem Soldbuch verloren gegangen; die Tasche ist gegen 200 Mk. Belohnung beim Deutschen Stadthauptmann, Polizeiverwaltung, Dominikanerstr. 1, Zimmer 122, abzugeben.

**Bestrafte Händler.** In letzter Zeit wurden nachstehende Personen, die in ihren Geschäften zum Verkauf aufgestellten Waren nicht mit Preisen versehen hatten, durch Kontrolleure der Preisprüfungsstelle zur Anzeige gebracht und bestraft:

- Kaufmann Moses Rechtes, Deutsche Str. 31,
- Händlerin Anna Celfarb, Deutsche Str. 31,
- Händlerin Sara Jospe, Wilnaer Str. 21.

**Verloren.** Am 8. September ist auf der Fahrt vom Hotel Litauen nach dem Bahnhofe in einer Militärdroschke eine Notenmappe und eine Feldmütze, gez. Erich Schubert, J.-R. 48, verloren gegangen. Diese Gegenstände sind beim Stadthauptmann, Polizeiverwaltung, Dominikanerstr. 1, Zimmer 122, abzugeben.

**Wilnaer Allerlei.** Die Kösemer A. H. S. C. - Abende finden am 1. und 15. jeden Monats Georgstr. 11, 2 Treppen statt. (Kinoaufgang.)

Burschenschaftler-Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8 1/2 Uhr, Georgstraße 11, 2 Treppen. (Kinoaufgang.)

Landsmannschafter-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierkasino, Gouverneurstraße. Besteller Tisch.

A. D. B. Zusammenkunft jeden letzten Sonnabend im Monat, abends 8 L. c. t. im Allgem. deutschen Offizier-Kasino.

K. J. V. Wilna: Montag, den 17. 9. nachm. 3 Uhr, Hotel Imperial (gegenüber dem Stadttheater) Rosch-haschanah-Zusammenkunft.

## Die Festtage von Lida.

Gartenfest — Kunstausstellung — Sängerwettstreit — Rasensportfest: Fast scheint es etwas viel für die kurze Spanne von acht Tagen. Fast möchte man sich auch fragen: Haben solche Feste in so bitterer ernster Zeit ihre innere Berechtigung? Freudige Stimmung, Ansammlungen festesfroher Menschen, heitere Gesichter sind die äußeren Merkmale dieser Feste und bilden scheinbar einen schroffen Gegensatz zu Trauer, Not und Tod. Und doch wird jeder, der die Lidaer Festtage am 26. August und am 1. und 2. September miterlebt hat, sie nicht missen mögen in seinen Kriegserinnerungen. Sie hatten auch ihre Berechtigung. Das Gartenfest nahm der deutschen Verwaltung einen Teil der Sorge ab für Arme und Kranke, erhebliche Mittel konten flüssig gemacht werden, die der Volksküche und anderen Wohltätigkeitsanstalten zugute kommen.

Eine Ueberraschung war die am 1. September vom Oberbefehlshaber im Soldatenheim zu Lida eröffnete Kunstausstellung. Die Ueberraschung liegt nicht nur in der großen Zahl der Ausstellungsgegenstände, es sind ihrer über 800, sondern auch in der Qualität dessen, was geboten wird. Je öfter man die mit großem Fleiß und feinem Verständnis hergerichteten Ausstellungsräume durchschreitet, desto fester wird das Gefühl: Hier herrscht deutscher Geist, deutscher Fleiß und deutsche Kunst, die festhalten will, was wir im Feindesland an Schönerm und Gutem erschaut haben. Die Ausstellung muß daher von einem ganz anderen Gesichtspunkt betrachtet und anders gewertet werden, als irgend eine Kunstausstellung mit mehr oder weniger bekannten Namen im Frieden und in der Heimat.

Es ist doch eigenartig, wie der Deutsche selbst im Kriege und im Feindesland auf Entdeckung ausgeht nach schöner Landschaft und geschichtlich denkwürdigen Stätten. So sind ja auch all die Werke über die besetzten Gebiete Rußlands entstanden. Der Russe kannte z. B. keine Bücher über Wilna und andere Städte, wie sie unter deutscher Zeit erschienen sind.

Landschafts- und Städtebilder bietet die Ausstellung in großer Zahl. Die Eigenart litauischer Landschaft, das Volksleben, Volkstypen und Porträts russischer Kultur, Religionsleben, herrliche und primitive Bauten, Kirchen, Synagogen und Schlösser ziehen an uns vorüber, das Leben an der Front und in den Etappen, die Beziehungen zwischen den Barbaren und der Bevölkerung, Kampfbilder und Bilder aus dem Soldatenleben wechseln in bunter Folge.

Viel deutsches Gemüt tritt in den Bildern dem Beschauer entgegen, und wir können stolz darauf sein, daß der Krieg die deutsche Volksseele so schaffens- und aufnahmefähig erhalten hat.

Die anderen Veranstaltungen waren dem Gesang und dem Sport gewidmet. Das deutsche Lied, im Frieden war es schon ein herrlicher Besitz, in großer Zeit, in ernsten Tagen wird es zur Anfeuerung und zum Trost. Wer im Feld stand, wer auf heißem Marsch ermüdet war, weiß, was ein deutsches Lied zu rechter Zeit vermag. Es schafft

## Drei Mädchen am Spinnrad.

Ein Roman von glücklichen Leuten.

Von

Fedor von Zobeltitz.

23. Fortsetzung.

Copyright 1912 by Egon Fleischel & Co., Berlin.

„Kommt!“ rief Maxe abermals, in einem so glücklichen Tone, als sei ihr etwas unermesslich Schönes erlaubt worden, und nahm Dionys bei der Hand. Der zögerte noch einen Augenblick, nickte den beiden älteren Schwestern achselzuckend zu, als wollte er sagen: Was soll ich anderes machen?, und trabte dann mit Maxe quer über den Platz. Sie liefen wie ein paar Kinder, in kurzen Schritten und schlugen mit den Füßen hinten aus und unterbrachen ihren Trab zuweilen durch einen ausgelassenen Luftsprung. Erst an der Schmiede fielen sie in vernünftiger Gangart; da stand ein Bauer und ließ sein Pferd beschlagen. Den Schmied mit seinem braunroten, verwitterten Gesicht und den weißen Zedeln am Kinn kannten sie noch von früher her und sagten ihm guten Tag. Aber er entsann sich nur des jungen Krempel und hatte für das schöne Fräulein nichts als eine verwunderte Augenstarre, bis Dionys ihm erzählte, wer das sei. Da schoben sich auf einmal alle Falten in dem närrischen alten Gesicht durcheinander und die wie vom Feuer gedörrten Lippen verzogen sich zu fröhlichem Grinsen. „Aber nee, so was“, sagte er, wischte seine große Tatze an der Hose ab und nahm vorsichtige Maxes Hand, „unse Frölen aber nee, so was . . .“

Er rief Muttern herbei und August, den Sohn, und auch den Großvater, ein uraltes, zwerghaftes Geschöpf, gekrümmt, gebückt und verbogen unter der Arbeit eines allzu langen Lebens, und alle sollten das Frölen sehen, und es nahm des Staunens kein Ende, daß das wilde Kind von früher nun groß, hübsch und fein ge-

worden war. „Aber nee, so was“, sagte ein jeder: es war eine geläufige Phrase in Zochin. So sagte auch Pittelko, der Krugwirt, ein Mann, dürr wie eine Bohnenstange, mit ganz fahlem Gesicht und einer seltsamen Kartoffelnase, und auch er rief seine watschelnde Alte herbei und schenkte dann, um den Besuch zu ehren, einen süßen Rosenlikör in unförmliche Schnapsgläser. Er war arg verwundert, daß die beiden auf den Boden wollten, wie sie erklärten, um durch die Luke die Aussicht zu bewundern, hatte aber für sein Teil nichts dawider (und auch Mutter nicht) und gab den Schlüssel.

Nun klotzten Maxe und der dionysische Krempel eine schmale Holzterrasse empor, öffneten nicht ohne Mühe ein riesiges Hängeschloß und stießen die Falltüre auf, die zum Boden führte.

„Da wären wir“, sagte Krempel. „Maxe, dein Wunsch ist erfüllt. Aber in Respekt und Ehrfurcht: klar ist er auch mir nicht. Was willst du eigentlich in diesem Rattenloch?“

„Es war so eine Idee“, entgegnete das Mädchen. „Meinetwegen eine Laune. Herrgott, Krempel, wenn auch du mich nicht verstehst . . . Weißt du nicht, was eine plötzliche Sehnsucht ist? Wir hatten von dem Papa gesprochen, und da kroch mein Ich auf einmal in seine Kindheit zurück. Hier in Zochin tappen wir ja auf Schritt und Tritt in unsrer Kindheit herum. Die Sache liegt doch so einfach. Ich sah das schiefe Krugdach und das Wagenrad mit dem Storchnest auf dem First — und es lüstete mich nach der alten Märchenspur . . . Das ist kein Rattenloch in meinen Augen. Das war unser Feenreich. Hier hörte die Wirklichkeit auf und die Phantasie begann. Krempel, denk' doch ein bisschen zurück! Unter der großen Luke haben wir nebeneinandergehockt, und du hast mir die Geschichte vom Zwerg Nase vorgelesen. Und was konntest du schön erzählen! Von Ali Baba und den Räubern und Aladins Wunderlampe und von dem Jungen, der das Fräulein lernen wollte. Wie kam da das köstliche Grauen — hurrijeh, und in allen Ecken regte

sich Ungewisses und jeder Schatten nahm Gestalt an! Auch ein Mäuschen huschte wohl mahl vortüber, aber das war eine verzauberte Prinzessin und trug eine kleine Krone auf dem Kopf. Ach Gott, Krempel, dies Rattenloch ist ein Buch der Erinnerung und steckt so voller Poesie! . . .“

Kempel stand still vor ihr und sah ein goldenes Glanzlicht in ihrem Auge und einen Ausdruck, der wie eine Rückdatierung des Lebens war. Gewiß ankerte sich in der Erinnerung ein Bild der Kindheit fest, die mit buntem Märchenspiel erfüllt war und dem Gleiß glücklicher Illusionen. Aber es kam noch etwas dazu, das zu einem Weiterwerden der Erinnerung wurde und auf eine Höhe freier Stimmung führte: der stürmende Flug einer jungen Dichterseele, die alles sichtbar Gewesene in Symbole und Ahnungen umschuf, und eine Sehnsucht aus der Enge des Endlichen in das Grenzlose der Phantasie.

Das war die kleine Maxe, wie er sie kannte: mit den Träumeraugen, in denen auch der Schalk springen konnte, und dem heißen Herzchen voll unbewußt poetischer Impulse.

„Du hast recht“, sagte er, „ja, Maxerle, du hast tausendmal recht. Laß nur die Schwestern lachen! Wenn du auf den Boden kletterst, steigst du den Sternen entgegen, und an jedem Spinnewebe, das dein Arm streift, hängt Märchenduft. Und du bist du und sollst es bleiben.“

Er küßte sie, und sie ließ es sich ruhig gefallen. Sie erröte nicht einmal unter diesem Kusse, der ihr als etwas Natürliches erschien, ob es auch der erste war, den Dionys ihr gab. Ihr Blick vertiefte sich ein wenig und stieg wie nach innen. Es war ein rasches Verdunkeln, aber ebenso rasch kam der Sonnenschein wieder und breitete in der Iris sich aus. Sie lachte.

„Was sind wir für komische Menschen!“ rief sie. „Du, Krempel, und ich. Suchen wir hier nicht nach Verlorenem? Sind wir nicht Kinder?“

nicht nur Begeisterung, es stählt den Mut. „Mit dem Schatzler klein“ hat sich der siegende Chor geradezu in die Herzen der Zuhörer hineingesungen. Aber alle haben uns Freude gemacht, die feldgrauen Sänger, echt deutscher Geist, deutscher Wille, deutsche Kraft und deutscher Stolz zeigten sich auch draußen vor den Toren der Stadt auf dem schönen bestellten Sportplatz. Es war eine Freude, die stahlharten Kämpfer in ihrem Wettstreit bei musterhaften, oft überraschenden Leistungen zu sehen. Auge und Ohr, Herz und Gemüt haben in den Festtagen von Lida unvergessene Anregung gefunden. Unser Blick richtet sich auch weiter frohgemut der Zukunft entgegen. Dr. V.

**Ein Marktbrunnen in Mitau.** Aus Mitau wird uns geschrieben: Um ein hübsches Bauwerk, das auch seine künstlerische Note hat, ist vor kurzem unsere Stadt bereichert worden: in einer Ecke des altertümlichen Marktplatzes, gegenüber dem Rathause, erhebt sich ein Marktbrunnen, der nach längeren sorgfältigen Vorarbeiten von deutschen Soldaten errichtet wurde. Er besteht aus einem achteckigen steinernen Becken, auf dessen Außenseiten als bildnerischer Schmuck stilisierte Schlangen, Molche, Frösche und andere Wasserbewohner angebracht sind. In der Mitte des Bassins ragt ein gedrungener Schaft empor, der die vier röhrenförmigen Wasserspender trägt, aus denen sich die sanft geschwungenen Strahlen silberklaren Trinkwassers immerwährend in das Becken ergießen. Abgeschlossen wird das Ganze von einer sauber ausgeführten, reich verzierten Metallplakette, die die Inschrift „Kommandantur-Brunnen“ trägt. Die neue Anlage, die einem gerade an dieser verkehrsreichen Stelle längst vorhandenen Bedürfnis abhilft, paßt sich zugleich der anheimelnd altdeutsch anmutenden Umgebung in glücklichster Weise an und gereicht der Stadt zur Zierde. Und wenn etwa abends der Mond zwischen Rathaus und Trinitatsturm in dieses Eckchen hinableuchtet, dann meint man, eins der gemütvollen Bildchen unseres Spitzweg vor sich zu sehen oder nach Rothenburg oder einem anderen malerischen deutschen Winkel versetzt zu sein.

**Das Grab Konradin Kreuzers in Riga.** In der „Kolm. Ztg.“ wird an eine am 3. November 1913 gebrachte Mitteilung über das Grab Konradin Kreuzers erinnert, die heute, nach der Einnahme Rigas, besondere Bedeutung gewinnt. Sie lautete: „Auf dem Franziskus-Friedhof in Riga haben vor kurzem die vier deutschen Gesangsvereine der Stadt (deren einen Kreuzer einst geleitet hat) eine schöne Feier gehalten. Sie galt der Anbringung eines Bronze-Relief-Bildnisses des Komponisten am Sockelstein des vor vier Jahren von Grund aus erneuerten Denkmals. Die Kosten des von Otto Feist, Lehrer an der Karlsruher Kunstgewerbeschule, modellierten Reliefs sind von acht badischen Gesangsvereinen und einigen Privatpersonen aufgebracht worden. Die Kosten des Umbaus trug Kreuzers Vaterstadt Messkirch, während die Rigaer Gesangsvereine die übrigen Kosten um die Unterhaltung des Grabes übernommen haben. Die Anregung zur Stiftung des Reliefs und die Arbeiten an der Aufbringung der Gelder sind das Verdienst des Landmannes Kreuzers, des Herrn Eugen Felder, der bei dem Bürgermeister der Stadt Messkirch und den Vereinvorständen bestes Botgegenkommen fand.“ Vielleicht werden am Grabe des Komponisten aus dem Munde siegreicher Feldgrauer demnächst einmal die allbekannten Lieder: „Das ist der Tag des Herrn“ oder „Ein Schütz' bin ich in des Regenten Sold“ erklingen.

„Gut, daß wir's noch sein können,“ antwortete er. „Nach Verlorenem? Nein. Wir haben in uns, was wir finden wollen. Aber etwas andres entscheidet. Wir haben keine Zeit. Hörst du den dumpfen Ruf vom Schlosse herüber? Das Geheul eines Fabelwesens. Schade, daß es nicht in unsre Traumwelt paßt. Die Hupe gibt uns ihr Zeichen. Die Wirklichkeit ruft: Herr von Emmingen.“

„Warum gerade der?“  
„Ich fühle es so. Ich höre ganz deutlich seine Stimme. Es ist die Stimme der Gegenwart und einer verfluchten Nüchternheit. Der Brunnenschrei des Aktivismus, verstehst du?“

„Eina von deinen Fremdworten. Dann pflegst du ernsthaft zu werden. Du kannst den Mann nicht leiden. Weißt du, was ich glaube? ...“ Sie hatte die Hände auf den Rücken gelegt, stand dicht vor ihm und hielt den Kopf erhoben. In dem Halblicht dieser Bodenkammer sah er das neckische Glitzern ihrer Augen. Spöttlicher Uebermut züngelte um ihre Mundwinkel.

„Was glaubst du?“  
„Daß du eifersüchtig bist, Dionysos. Die berühmte Natter knabbert an deinem Herzen.“

„Bah,“ machte er. Es sollte nebensächlich klingen, aber der Ausruf stand im Widerspruch zum Tonfall. Das föhnte er selbst und fuhr achselzuckend fort: „Eifersüchtig? Ich weiß wirklich nicht. ... Vielleicht. Jedenfalls ärgert mich der Herr von.“

„Bloß, weil er von ist?“  
„Ach wo. So albern bin ich nicht. Aber weil das von ihn noch mehr couragiert. Er meint, daß du ihm sicher seist. Er hält dich am Bündel, Maxe; er steckt voller Raffinement und wickelt dich ein. Und eh' du dich versiehst, bist du seine Braut.“

„So? Und das weißt du ganz genau?“  
„Es liegt im Empfinden. Der Mann hat ja alles, was locken kann: Namen, Stellung, Mammen, auch einen viven Geist. Ohne Schulung, voll Zerfahrenheit.

## Blitzschläge.

Die meteorologischen Naturbetrachtungen sind für jeden Landmann stets ein interessantes, je nach dem Grade der Bildung aber mehr oder weniger unergründetes Thema. Eine systematische Sammlung von Beobachtungen der Entstehung und Wirkung des Blitzes mag wohl auch für jedermann nützlich sein, zumal der Ernst der Zeit darauf drängt, möglichst die ländlichen Gebäude und die darin enthaltenen Produkte vor einem Blitzschlag zu schützen.

Zuerst sei festgestellt, daß der Blitz gewöhnlich eine geschlängelte, niemals aber eine auf Bildern so oft wiedergegebene Zickzack-Linie, durch die verschiedenen Luftschichten durchläuft. Auch ist allgemein die Meinung verbreitet, daß vom Blitz vor allem hoch gelegene Stellen getroffen werden. Hier muß hervorgehoben werden, daß nicht die absolute Erhebung über dem Meeresspiegel, sondern die bedingte Höhe über der unmittelbaren Umgebung verhängnisvoll werden kann. Für die Richtung des Blitzes ist die kürzeste Linie ins Erdinnere maßgebend, wobei verschiedene Erdschichten und die Beschaffenheit der Erdoberfläche mitwirken; am allerschnellsten aber wird der Blitz durch das Wasser ins Erdinnere geleitet. Da die Bäume nun mit ihren Wurzeln bis zum Grundwasser hinabreichen, weisen sie dem Blitz den geeignetsten Weg. An Gewässern stehende Gebäude sind dem Blitzschlag am meisten ausgesetzt. Nicht jeder Blitzfunke zündet. Trifft er seinen guten Leiter (Metall, Wasser), dann gleitet er an ihm ins Erdinnere, trifft er aber einen schlechten Leiter (Holz, tierischer Körper) oder ein Metall, welches von einem schlechten Leiter umgeben ist, so wird er aufgehalten und erzeugt durch diesen Widerstand Feuer. Metallgegenstände ziehen durch ihren an den Spitzen ausströmenden Magnetismus den Blitz an.

Nachdem diese Eigentümlichkeiten des Blitzes festgestellt worden sind, wird es bedeutend leichter sein, die wichtigsten Schutzmaßregeln gegen Blitzschläge zusammenzustellen.

Ein Blitzableiter schützt alle Gegenstände unter einem Kegelmantel, dessen Grundflächenradius gleich der Höhe der Auffangspitze über dem Fußboden ist.

Befindet man sich während eines Gewitters auf freiem Felde, so lege man sich lang auf die Erde hin. Falsch ist es dagegen, wenn man sich in einen Graben am Wege hinlegt, weil in ihm die Feuchtigkeit oder gar das Grundwasser ein guter Leiter für den Blitz sind. Sämtliche Metallgegenstände sind in einiger Entfernung abzulegen. In keinem Falle sollte man unter einsam stehenden Bäumen Schutz vor Gewittern suchen. Hier kommen noch die verschiedenen Baumarten in Betracht. Am gefährlichsten als Blitzleiter sind Eichen und Fichten, am wenigsten gefährlich sind Buchen und Obstbäume (der Eiche weiche, die Buche suche).

In einem Gebäude ist der Aufenthalt während eines Gewitters am sichersten, jedoch muß man sich an einem trockenen Platz und nicht in der unmittelbaren Nähe einer Wand oder metallener Geräte befinden.

Die meisten Blitzschläge kommen auf dem flachen Lande vor, weil dort ein System der Blz ableiter fehlt. Es empfiehlt sich, an Landhäusern möglichst breite Dachtraufen zu bauen, damit die Wände trocken bleiben, und an jeder Hausecke eine dicht geschlossene Regenröhre mit breiter senkrecht zur Erde gerichteten Oeffnung anzubringen, damit der event. einschlagende Blitz zur Erde geleitet wird.

Man entferne aus der Nähe von Scheunen und Schorn eiserner Geräte, besonders diejenigen mit spitzen Enden.

einen Geist wie ein Blinkfeuer. Aber das ist ein Reiz mehr für euch naive Gemüter. Das Apheristische zieht euch hinan: das Schwelgen in subjektiven Stimmungen, in ironischer Dekadenz — so das ganze Weltmannsgebaren ... Maxe, sei vorsichtig. Laß dich nicht überrumpeln. Er wartet nur darauf.“

Sie nickte. „Sehr schönen Dank. Er kann lange warten. Aber er wartet gar nicht. Er spielt mit dem Feuer, nur verbrennt er sich nie. Dazu ist er zu schlau. Du mißverkennt ihn — und mich erst recht. Das eine ist mir wurscht, das andre ärgert mich wütend. Wozu diese lange Predigt?“

„Weil —“ sagte er und stockte. Draußen am Himmel mochte das Abendrot stehen. Durch die offene Luke quoll ein rosiger Glanz und umschmeichelte das Gesicht Maxes. Sie schaute wieder in einer Haltung kocker Neugier zu ihm auf, aber auch in willfähriger Erwartung. Eine lyrisch-sentimentale Regung überschlich ihn und stimmte ihn sehr weich. Es war gut, daß sich das Signal der Hupe von neuem hören ließ. Da fuhr er rasch fort: „Weil ich deine Unerfahrenheit schützen möchte, Maxe. Weil ich Angst habe. Weil ich dich liebe ...“ Er zuckte zusammen und stand blaß da im Rosenlicht des Abends. „Warum soll ich das nicht sagen? Ich sage es ganz ruhig — ich weiß ja doch, daß wir uns nie hören werden. Ich sage es ganz ruhig. Ich liebe dich seit unsrer Kinderzeit — das ist nur natürlich, es konnte gar nicht anders kommen. Ich bin auch eifersüchtig — aber kein kalter Egoist. Nein, das bin ich nicht. Ich möchte ...“ er stockte wieder und seine Sprache wurde stammelnd, „möchte alles Glück der Welt — das möchte ich mit vollen Händen um dich anhäufen. Aber der Mann, der Emmingen — dieser Mann wäre kein Glück für dich. Ihm fehlt die ausgleichende Ruhe, die frohe Grundstimmung. Er lebt unter beständiger Anfeuerung seiner selbst. Er steckt immer voller Konflikte. Sein ganzes Wesen ist Skepsis. Er ist nichts für dich — ganz es mir. Nimm ihn nicht, Maxe ...“

Am Wasser sich aufhaltende Menschen oder an Gewässern stehende Gebäude sind der Blitzgefahr mehr ausgesetzt als an wasserarmen Orten. In Gebäuden (Kirchen) ohne Blitzableiter sollten sich während eines Gewitters Menschen nicht ansammeln. Es gibt Gegenden, wo Gewitter sehr selten auftreten, andererseits werden manche Landstriche oft durch solche heimgesucht, und die Bewohner der letzteren dürfen ihre Erfahrung bei der Verminderung der Blitzgefahr in den obenerwähnten Fällen bestätigt finden.

**Aus Kurlands Vergangenheit.** Die „Libausche Zeitung“ schreibt: In diesen Tagen, wo die Augen der ganzen Welt auf Riga und Umgegend gerichtet sind, dürften 2 Orte: Bilderlingshof und Bolderaa, die ihren Namen von einem in Kurland ansässigen Adelsgeschlecht erhalten haben und die jetzt von den siegreichen deutschen Truppen besetzt sind, interessieren. 1495 wurde Johann von Buldrinck (Boldering) vom Ordensmeister Wolter von Plettingburg bei Bullen mit dem „Hof auf der Ahe“ (Buldringskalne, Buldringshof, Bilderlingshof) belehnt. 1645 tauscht Wolter von Bülrding, Erbherr auf dem Hof auf der Aa und auf Wilkajen, das Gut Bilderlingshof gegen Ländereien bei Tuckum (durch welche das Gut Wilkajen arrendiert wurde) mit dem Herzog Jacob von Kurland ein. Seit 1783 gehört Bilderlingshof zu Livland und ging 1795 als herzoglicher Besitz als Domäne in Rußlands Hände über. So ist ein großer Landstrich, der sich von Majorenhof bis zur Festung Dünamünde erstreckt, der schon zu Ordenszeiten, also in vorherzoglicher und dann während Kurlands Herzogszeit, in deutschen Händen war, durch diesen Weltkrieg wieder deutsch geworden. B.

## Im besetzten Gebiet.

### Doppelter Boden.

Vor einigen Tagen traf ein Gendarm aus Zelndok den Händler L. Sch. aus Zelndok mit seinem Wagen auf der Landstraße. Die Untersuchen des Wagens ergab zunächst nichts Auffälliges; bei näherem Zusehen aber stellte sich heraus, daß der Wagen einen gut verschraubten doppelten Boden hatte. Die gewaltsame Oeffnung förderte 50 Flaschen versteuerten Branntwein, 15 Pfund Zucker und 10 Pfund Petroleum zutage. Die Waren wurden beschlagnahmt.

### Pferdediebstähle.

Die Pferdediebstähle in Lida und Umgegend häufen sich in letzter Zeit, ohne das man der Täter habhaft werden kann. Sehr oft wird auch von der Bevölkerung gegen die Kontrollvorschriften über Pferdehandel verstoßen und hierdurch eine wirksame Bekämpfung der Pferdediebstähle unmöglich gemacht. Es werden besonders Pferde verheimlicht und ohne die hierzu erforderliche Genehmigung des Militärkreisautes verkauft. In letzter Zeit mußten deshalb mehrere Bestrafungen erfolgen.

### „Hilfe durch Arbeit“ in Bialystok.

Eine neugegründete und vom Herrn Stadthauptmann bereits bestätigte jüdische Kommission „Hilfe durch Arbeit“ fordert Männer, Frauen und auch Kinder von 12 Jahren auf, sich bei ihr zu melden, da die Kommission in der Lage ist, lohnende Arbeitsgelegenheit zu vermitteln. Auch gelernte und ungelernete Arbeiter finden Verwendung. Derartige Kommissionen werden gewiß auch an anderen Orten willkommen sein.

### Feuerabruust in Lida.

Ein größeres Schadenfeuer entstand in der Postowszynastraße. Dort brannte das Wohnhaus mit Stall und Scheune des Bauern Pawlukewitsch und Ruchlitzki nieder. Die ganze Ernte der beiden Besitzer ist mitverbrannt. Den Bemühungen der Militärfeuerwehr ist es zu verdanken, daß das Feuer bei dem starken Winde nicht größere Ausdehnung angenommen hat. Der Brand ist vermutlich durch Funken der Lokomotive einer Kleinbahn entstanden.

Während er so sprach, hielt er mit seinen Händen die Arme Maxes umfaßt: mit einer zärtlichen Scheu, die mehr Hoffen als Wagen war, und auch in seinem Blick sprach eine ängstliche Unsicherheit des Wollens sich aus. Das föhnte sie wohl; sie spürte mit dem feinen Instinkt der Unberührtheit den tiefen Respekt, der seine Leidenschaft zügelte, und eine seltsame Verwirrung bemächtigte sich ihrer: ein Ahnen und Begreifen, eine Ausdehnung ihres Wesens, auch das Aufgehen einer neuen Welt der Empfindungen und endlich eine sanfte Rührung, die ihre Augen feucht werden ließ.

Aber der schreckliche Ruf der Hupe wollte nicht enden, und diesmal erklang er ganz nahe: die Automobile mußten schon vom Schlosse fortgefahren und in der Dorfstraße sein. Dionys ließ die Arme sinken; sein Gesicht wurde leer.

„Komm,“ sagte er, „sie holen uns.“  
„Ja,“ entgegnete Maxe, „wir wollen gehen ... aber vorher will ich dir noch antworten — ganz rasch. ... Du bist mir der liebste Freund, und ich danke dir für deinen guten Rat. Ich danke dir von ganzem Herzen ... Freilich — es liegt ja alles anders als du meinst. Der Emmingen — ach, er denkt nicht daran, um mich zu werben! Denkt nicht daran, Dionys — der redet nur und — und ... Trotzdem, das schwöre ich dir: wenn er Ernst machen sollte, weise ich ihn ab. Ja, das schwöre ich dir ... und nun gib mir noch einen Kuß, du lieber Mensch — einen Kuß in Freundschaft.“

Ein eigentümlich vages Lächeln huschte um ihren Mund, als sie ihm ihre Lippen bot. Er küßte sie zum zweiten Male: einen Kuß in Freundschaft. Aber dabei wußten beide, daß sie ihre Gefühle mit Absicht verfälschten.

Nun wurden unten im Flur Stimmen lebendig. Beate rief: „Tugendreich, wo steckst du nur?“ ... Dann rief Elfriede: „Sohn der Semele, Dionys, dithyrambischer Knabe — ahoi!“ ... Und schließlich Herr von Emmingen: „Fräulein Maxe, gnädigstes Fräulein, wir harren Ihrer mit Ungeduld!“ (Fortsetzung folgt.)